

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Judenproblem**

**Breuer, Isaak**

**Halle (Saale), [ca. 1917]**

X. Die Passahnacht.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8591**

Gruppe von Menschen vor den anderen abschließt, bedarf dem Sozialismus der Rechtfertigung. Nur die zu schützende, nicht aber die erst zu erzeugende Kultur kann diese Rechtfertigung liefern.

Solange der Zionismus den Anschluß an die nationale Kultur des Judentums nicht gefunden hat, solange er sich an die von ihm zum Phantom ausgehöhlte Nationsform klammert, der er den Inhalt erst herbeizuschaffen verspricht, ist für ihn keine Stätte auf dem Weltkongreß, der nach dem Weltkrieg den dauernden Frieden dadurch bringen wird, daß er jeder Nation das Recht zur freien Existenz verbrieft. Phantome gehören ins Karitätenkabinett der Geschichte. — —

Die jüdische Nation hat bis zum heutigen Tag keine andere nationale Kultur als ihre Religion. Aber Religionen bedürfen im allgemeinen keiner nationalen Träger. Die Überzeugungskraft der religiösen Idee muß für sich selber werben, und sie findet Befenner unter allen Nationen und innerhalb aller Staaten. So erscheint die Religion als nationale Kultur des Judentums auf den ersten Blick erst recht nicht geeignet, nationalen Aspirationen zur Grundlage zu dienen.

Warum denn aber haben die Juden den Untergang ihres Staates in nationaler Einheit überdauert? Ist es nicht eine beispiellose Kräftevergeudung, daß sie unter unsäglichen Opfern ihre nationale Existenz einer Religion zu Liebe aufrechterhalten haben, die der nationalen Trägerschaft gar nicht bedarf? Warum ist die Geschichte über diese Sinnlosigkeit nicht hinweggeschritten? Ist die nationale Judentumseinheit ein Irrtum der Geschichte? — —

Die Geschichte irrt nicht.

Nur die Menschen irren. — —

## X.

### Die Passahnacht.

Zwei geschichtliche Erscheinungen liegen vor: die nationale Einheit der Juden und die jüdische Religion. Aus den Juden und aus ihrer Religion hat die Geschichte ein

Synthese geschaffen, die rätselhaft ist. Form und Inhalt scheinen einander nicht zu entsprechen. Die Nation wird von der Religion nicht ausgefüllt, und die Religion bedarf nicht der Nation. Die Religion als Gegenstand persönlichster Überzeugung und die Nation als überindividuelle Einheit haben nichts miteinander zu tun. Die zionistische Theorie sowohl wie die Theorie der bloßen Religionsgemeinschaft sind an dieser Schwierigkeit zuschanden gegangen. Letztere ging von der Religion aus und verleugnete demgemäß die Nation. Erstere ging von der Nation aus und verleugnete demgemäß die Religion. Die Gleichheit religiöser Überzeugung führt nur zur Religionsgemeinschaft. Die Gemeinsamkeit geschichtlichen Gewordenseins greift über die Religion weit hinaus. Dennoch aber sind hier Nation und Religion von der Geschichte zu einer Synthese zusammengeschweißt, die die Judenheit als Religion erscheinen läßt. Bedeutet aber Religion die persönliche Überzeugung des Einzelnen, so ist der Begriff der Religionsnation ein Widerspruch in sich.

Dieses Rätsel gilt es nun zu lösen. — —

Die Urheber des Zionismus wie die Verfechter der Theorie von der Religionsgemeinschaft gehören in gleicher Weise dem westeuropäischen Flügel des Judentums an, bei dem die geschichtliche Synthese des Judentums in vollster Zersetzung begriffen ist. Die einen wie die anderen sind, bewußt oder unbewußt, Assimilanten, worunter hier der Verlust des ursprünglichen jüdisch-nationalen Bewußtseins und sein Ersatz durch westeuropäische Vorstellungs- und Urteilsweisen verstanden wird. Beide haben sie auf Grund dieser Vorstellungs- und Urteilsweisen die historische Kultur des Judentums, die ihnen fremd geworden, mit dem Kennzeichen „Religion“ versehen und dem Wesen nach den übrigen Religionen ohne weiteres gleichgesetzt. Damit nicht genug, haben dann die Urheber des Zionismus im besonderen die historische Eigenart des jüdischen Nationalcharakters verkannt und seine Umwandlung nach dem Vorbild der übrigen Nationen, bei denen das religiöse Element nur eine bescheidene Rolle spielt, vindiziert. Die Verfechter der Theorie von der Religionsgemeinschaft ähnelten das Wesen des Judentums dem Wesen des Christentums an und begingen

religiöse Assimilation. Die Verfechter der zionistischen Theorie taten hinsichtlich der Religion ein gleiches, ähnelten aber zudem auch das Wesen der jüdischen Nation dem Wesen der übrigen Nationen an: sie begingen also nicht nur religiöse, sondern auch noch nationale Assimilation. — —

Ich behaupte: Nur eine Nation kann Trägerin der jüdischen Religion sein, denn diese Religion — ist keine Religion. Die Juden, die bei Untergang ihres Staates ihre Religion nicht aufgeben wollten, mußten Nation bleiben, um die Religion zu retten. Denn diese Religion — ist keine Religion. Solange die Juden ihre Religion bewahrten und solange und soweit sie sie noch heute bewahren, sind und waren sie Nation. Denn diese Religion — ist keine Religion. — —

Über das Wesen der jüdischen Religion kann weder die christliche noch die im vorigen Jahrhundert aufgekommene jüdische „Theologie“ zutreffende Auskunft geben, solange sie sich auf tote Schriften beschränken, statt das religiöse Leben der Juden da, wo es noch frisch pulsiert, in Augenschein zu nehmen. Erst an der Hand dieses Lebens werden auch die Schriften lebendig und geben klaren und deutlichen Aufschluß. Hätte die Wissenschaft vom Menschen nie den lebenden Menschen berücksichtigt: nie könnte sie durch Sezierung seiner Leiche sein Wesen erfassen. Nur weil sie die Lebensfunktionen des Menschen kennt, vermag sie aus seiner Leiche Erkenntnis zu schöpfen. — —

Alljährlich kehrt im Leben der Juden eine Nacht wieder, die dazu auserkoren ist, daß der jüdische Vater seinen Kindern verständlich macht, was es bedeutet, Jude zu sein. Durch diese Nacht weht der heiße Atem einer lebensstrotzenden Nation voll unverwüßlicher Kraft, tönt die wehe Klage einer Leidenproben, feindeumstellten, klingt der stolze Triumphsang einer nie besiegten, Staaten überdauernden, jubelt das Danklied einer ihrem Gotte nahen, im Unglück glücklichen, ihrer Heilszukunft gewissen Nation: das ist die Passahnacht, die Nationalnacht des Judentums. Wer diese Nacht kennt, hat das Wesen des Judentums begriffen.

Um den Tisch versammelt der Vater seine Kinder. Auf dem Tische aber steht das ungesäuerte Brot, das einst die Vorfahren beim Auszug aus Ägypten gegessen, weil die

Ägypter ihnen nicht erst Zeit gelassen, das Brot zur Gärung zu bringen; steht das Bitterkraut, das so bitter ist, wie einst die Knechtschaft war, in der der Pharao die Vorfahren hatte schmachten lassen; steht alles Silbergerät des Hauses, an dem es den Söhnen Israels nie ganz gemangelt hat, seit sie den Vorrat der Ägypter mit in die Wüste genommen. Über die in Lichterglanz getauchte Tafel gleitet der fragende Blick der Kinder und bleibt am Antlitz des Vaters haften: „Was bedeutet all dies?“ Da hebt er zu erzählen an, wie es geschrieben ist in der Haggadah, der uralten Freiheitsurkunde der Nation: „Sklaven sind wir gewesen dem Pharao in Mizrajim. Da führt Gott, unser Gott, uns von dort hinaus mit starker Hand und ausgestrecktem Arm. Und hätte der Heilige, gesegnet sei Er, unsere Väter aus Mizrajim nicht hinausgeführt, so wären wir, unsere Kinder und Kindeskinde, dienstbar geblieben dem Pharao in Mizrajim. Nicht nur drum unseren Vätern, sondern uns selbst, wären wir auch noch so weise, erfahren, gereift und wissend, liegt es ob, vom Auszug aus Mizrajim zu erzählen, und wer viel erzählt, ist lobenswert . . .“

Nicht märchenhafte Kunde aus längst verflungenen Zeiten, sondern selbsterlebte geschichtliche Gewißheit ist der jüdischen Nation der wunderbare Auszug aus Ägypten. Des steht der Vater in dieser Nacht vor seinen Kindern als Zeuge der Wahrhaftigkeit. Hat es selber aus dem Munde seines Vaters vernommen, und Glied auf Glied schließt sich die Kette, die die Sklaven der Ägypter über die Jahrtausende hinweg mit ihren jüngsten Nachfahren verbindet.

„Von Geschlecht zu Geschlecht ist der jüdische Mensch verpflichtet, sich anzusehen, als sei er aus Mizrajim gezogen, denn es heißt: erzähle deinem Sohn in der Folgezeit, daß um dessentwillen Gott an mir gehandelt, als ich aus Mizrajim auszog. Denn nicht unsere Väter allein hat der Heilige, gesegnet sei Er, erlöst, sondern auch uns hat Er mit ihnen erlöst, denn es heißt: uns hat Er von dort hinausgeführt, uns heimzuführen in das Land, das Er unseren Vätern zugeschworen . . .“

Von seinen eigenen Erlebnissen erzählt denn der Vater seinen Kindern. Nicht mehr als Einzelner, schwach,

hinfällig, zeitlich auf engstem Raum beschränkt, sondern als Vertreter der Nation, als Fortträger ihrer nationalen Geschichte, spricht er zu ihnen und heischt von ihnen den Gehorsam, den zwar nicht er, den aber die Nation von allen ihren Gliedern erwarten darf. Wehe dem Kinde, das in dieser Nacht, da die Nation zu ihm spricht, mit Achselzucken sich fortwendet und, mit Beziehung auf die ungesäuerten Brote und das Bitterkraut, voll Überlegenheit einwendet: Dieser Dienst, der für eure Vorfahren vielleicht einmal Sinn gehabt haben mag, was soll er denn euch! „Euch? Ihm nicht? So hat er sich selber aus der Nation ausgeschieden und damit das Wesen des Judentums verleugnet! So schließe auch du ihn aus, denn geschrieben steht: Um des Gehorsams willen hat Gott an mir gehandelt, als ich aus Mizrajim zog. An mir und nicht an ihm. Denn wäre er mit seinem Ungehorsam in Mizrajim gewesen, er wäre nicht miterlöst worden . . .“

Des Gesetzes willen, weil wir uns bereit gefunden, das Gesetz zu übernehmen, sind wir aus Mizrajim erlöst worden, hat Gott uns aus Sklaven zur Nation erhöht. „Gesegnet Gott, der das Gesetz seinem Volke Israel gegeben hat. Gesegnet sei Er . . .“ Wer das Gesetz verleugnet, macht sich noch nachträglich der Erlösung unwürdig und verdiente in Mizrajim als Sklave zu verkommen.

Wisset: wir sind keine Nation, wie die anderen Nationen. Die anderen Nationen — —: wer weiß denn, wie sie entstanden sind? Die natürlichen Bedingungen ihres Seins tragen sie. Sie verehren den Boden, der ihnen Früchte bringt, die Sonne, die ihnen leuchtet, die Muskelkraft, die sie schützt. Wir aber? Seht den Therach an, den Vater des Abraham und des Nachor. Jenseits des Stromes saß er, blieb er mit Nachor und teilte das Geschick der Nationen. Den Abraham aber, euren Vater, nahm Gott von jenseits des Stromes und führte ihn herum im ganzen Lande Kanaan, wählte aus der Fülle seiner Nachkommen den Jizchak, schenkte dem Jizchak den Jaakob und den Esau, überließ dem Esau das Gebirge Szeir und brachte den Jaakob und seine Söhne nach Mizrajim. Haß und Mißgunst hat uns dort versklavt, und während Esaus Nachkommen schon als Könige in Szeir herrschten, waren wir

in Mizrajim eine rechtlose Menschenhorde. „Und sie taten uns Böses an und quälten uns und legten uns harte Arbeit auf.“ Wir aber wußten uns selbst nicht zu helfen, denn ihrer war die Macht und die Kraft. Nach den Gesetzen der Geschichte waren wir verloren. Nichts hatten wir mehr als den Gott unserer Väter. „Da schrien wir auf zu Gott, dem Gotte unserer Väter, und es hörte Gott unsere Stimme, sah unser Elend, unsere Mühsal und unsere Bedrängnis und führte uns aus Mizrajim hinaus mit starker Hand und ausgestrecktem Arm, mit großer Furcht und mit Zeichen und mit Wundern.“ Wohlthat auf Wohlthat hat unser Gott seitdem auf uns gehäuft: „Er hat uns aus Mizrajim geführt, hat an Mizrern und ihren Göttern und Erstgeborenen Strafgericht geübt, uns ihre Habe gegeben, uns das Meer gespalten, uns trockenen Fußes hindurchziehen lassen, unsere Dränger darein versenkt, in der Wüste vierzig Jahre für uns gesorgt, uns mit Manna gespeist, uns den Sabbat geschenkt, uns zum Berge Sinai geführt, uns die Thora gegeben, in Israels Land uns gebracht, das Haus der Wahl uns dort errichtet, für all unsere Sünden Sühne zu erwirken . . .“

In Mizrajim sind wir, ohne Land und ohne Staat, durch die Bereitschaft, Gottes Gesetz zu übernehmen, zur Nation, zu Gottes Nation geworden. Unserer Sünden Zahl hat uns Tempel, Staat und Land geraubt. Seitdem sind, wie einst in Ägypten, immer wieder „von Geschlecht zu Geschlecht die Feinde gegen uns gestanden, uns zu vernichten. Aber der Heilige, gesegnet sei Er, errettet uns aus ihrer Hand . . .“

Denn wir bleiben Gottes Nation, solange wir Gottes Gesetz wahren. Gott wahrt seine Verheißung an Abraham, unseren Vater. „Sie ist es, die unseren Vorfahren und uns stets beistand.“ Sie führt uns zurück ins Land, das Gott unseren Vätern zugeschworen.

Halleluja! Stimmt mit ein in die jüdische Nationalhymne, die König David gesungen! Stimmt mit ein in das Lied, in das schauende Lied, das Gottes Walten in der Geschichte besingt! Unser ist die Geschichte! Unser die Zukunft! Wir haben den Völkertod in Mizrajim überwunden. Wir haben am Sinai das Licht geholt, das uns, wo immer wir sind, „Knechtschaft in Freiheit, Kummer in

Freude, Trauer in Festtag, Abhängigkeit in Erlösung,  
Finsternis in große Helligkeit wandelt: Halleluja!" — —

Wer jemals diese Nacht, die von Unbeginn geweihte  
Nacht Israels, als Wissender miterlebt hat, der ist für immer  
von jedem Zweifel darüber geheilt, ob die Juden eine  
Nation sind. Enthalte dich jeder eines Urteils über sie, der  
diese Nacht nicht kennt. Den Kindern ist sie geweiht, daß sie,  
die körperlich in Deutschland, Rußland, England und wo  
sonst geboren sind, auf Israels heiligem Boden ihre geistige  
Geburt vollenden. In dieser Nacht, in der die nationale  
Einheit des Judentums von Jahr zu Jahr für jede neue  
Generation immer wieder von Grund auf errichtet wird, ist  
mit keinem Sterbenswörtchen von **D o g m e n** die Rede oder  
von der vorbildlichen, bis zum Symbol vertieften Gott-  
innigkeit, ja Gottgemeinschaft einer geheimnisvollen religion-  
stiftenden **P e r s ö n l i c h k e i t**. Diese Nacht ist ganz **G e -**  
**s c h i c h t e**, ganz **N a t i o n a l g e s c h i c h t e**. Abraham,  
Izschak und Jaakob, von der nur aus toten Büchern schöpfen-  
den Theologie in wunderlicher Spielerei ins Mythologische  
umgedeutet: diese Nacht stellt sie dem jüdischen Kinde, ge-  
tragen von der Zeugenschaft des eigenen Vaters, so deutlich  
und lebhaft vor Augen, als hätten sie erst gestern sich, ihre  
Söhne segnend, in die Höhle Machpelah gelegt. Und wenn  
die Wissenschaft darüber streitet, ob die Juden wohl je unter  
Pharaos Zeppter geschmachtet: das jüdische Kind ißt mit den  
Vätern das Brot mizrischer Knechtschaft, schmeckt die Bitter-  
nis der Sklaverei und stimmt mitfortgerissen in das nationale  
Danklied ein, das Moses einst mit den Vätern am Meeres-  
ufer gesungen. Was endlich will die Scheidung bedeuten,  
die tiefsinnige Gelehrte zwischen dem alten Volke Israel und  
den heutigen Juden vornehmen: Es ist eine unnütze papierne  
Scheidung, die an die nationale Bewußtseinseinheit nicht  
heranreicht, die den jüngsten Juden von heute in dieser Nacht  
mit Moses und den Propheten, mit David und Salomos  
Tempel mit der Kraft unmittelbarer geschichtlicher Selbst-  
gewißheit verknüpft. Es gibt keine jüdische „Religion“, es  
gibt nur eine jüdische **N a t i o n a l g e s c h i c h t e**. Bewußter  
Jude sein heißt die jüdische Nationalgeschichte erfahren  
haben und sich ihr als Fortträger, als wirkender Fortgestalter  
mit ganzer Persönlichkeit hingeben.



Das Judentum tritt nicht, nach Art der Religionen, zu den einzelnen hin, um ihnen das Kleinod der Überzeugung werbend abzugewinnen. Nicht als Lehre will es von „Bekennern“ aufgenommen, sondern als geschichtliche Erscheinung will es von den Gliedern der jüdischen Nation verstanden sein. An sie wendet es sich und verlangt von ihnen geschichtliche Selbsterkenntnis. „Ihr selbst seid meine Zeugen!“ ruft Jesaja, der Prophet. Euer bloßes Vorhandensein in heutiger Zeit und unter heutigen Umständen gedeiht zu vollkommener Sinnlosigkeit, wenn ihr euch nicht auf den Boden eurer Geschichte stellt, die es allein nach Verursachung und Ziel rückhaltlos zu deuten weiß. Euch bleibt nur die Wahl: Bejaht ihr eure Geschichte, so spendet sie euch mitten in der Fremde innigstes Heimatsgefühl, bei aller Verachtung und Zurücksetzung den unermeßlichen Stolz geschichtlicher Sendung, bei allem Elend nationaler Zersplitterung und Abhängigkeit die siegesgewisse Zuversicht auf dereinstige, von euch mitherbeigeführte endgültige Erlösung. Entzieht ihr euch aber der geschichtlichen Sphäre, in die ihr hineingeboren, so stürzt ihr wie Findblöcke in die Menge der Völker, ohne Vergangenheit, ohne Zukunft, gehämmert und geschlagen, zerstoßen und zertreten, bis ihr als Kultursand den Boden deckt. — —

Wem die von Geschlecht zu Geschlecht vererbte unmittelbare Erfahrungsgewißheit der jüdischen Nationalgeschichte zu Dogmen erstarrt ist, die er nun qualvoll sich abmüht, auf dem Wege symbolischer Umdeutung oder sonstwie für seine Überzeugung glaubhaft zu machen, der ist kein gesundes Glied mehr der jüdischen Nation: er glaubt vielleicht, daß seine Vorfahren auf wunderbare Weise aus Mizrajim gezogen sind — — aber er ist nicht selber aus Mizrajim gezogen. — —

Nicht der Glaube macht selig im Judentum. Selig macht im Judentum die geschichtliche Selbsterfahrung, Mitglied einer Nation zu sein, die Gott selber sich auserwählt, daß sie sein Gesetz auf sich nehme, in ihrem Staate verwirkliche, nach selbstverschuldetem Verlust des Staates aber das Gesetz erst recht bewahre, ganz mit dem Gesetz verwachse und der Menschheitszukunft das Vorbild einer Gesetzesnation wahre,

*(Maximalismus)*  
der die endliche Erlösung winkt, wenn ihre und der übrigen Nationen Entwicklung sich vollendet.

Man „glaubt“ ans Judentum so wenig wie ans Deutschtum. Nationalbewußtsein ist alles. — —

## XI.

### Das Wesen des Judentums.

Das Alte Testament ist nicht, gleich dem Neuen, die Quellschrift einer Religion, sondern die im jüdischen Nationalbewußtsein der Gegenwart durchaus lebendige Geschichte der göttlichen Gründung einer Nation, niedergelegt in einer an diese Nation selber gerichteten Urkunde.

Mit dieser Urkunde mag die Theologie oder Bibelkritik anfangen, was sie will: Sie kann mit den Ergebnissen ihrer Forschung über das Wesen und den Sinn des Judentums und der jüdischen Nation so wenig Aufschluß geben, wie etwa die philologische Behandlung der deutschen Reichsverfassung Zweck und Bedeutung des Deutschen Reiches zu ermitteln imstande ist.

Zur jüdischen Nation spricht aber diese Urkunde wie folgt:

Als Stellvertreter Gottes auf Erden, zur Verwirklichung göttlicher Ziele im Reiche des Geschaffenen, ist der Mensch (Adam) eingesetzt worden. Aber des Menschen Söhne schlugen eigene Wege ein. Mit Freiheit ausgestattet, mißbrauchten sie sie zur Willkür und fielen der Ruhmsucht (Turmbau) anheim. Damit begann die Gott entfremdete politische Geschichte der in Nationen zerfallenen Menschen.

Was ursprünglich alle Menschen hätten sein sollen, kommt nun nach göttlichem Plan zunächst erst den Nachkommen Abrahams zu. Insofern ist die jüdische Nation Gottes „erstgeborener Sohn“, dem die übrigen Nationen späterhin nachfolgen werden.

Auf Gründung einer Nation ist es von vornherein abgesehen. Abraham durchwandert das Land Kanaan nach allen Himmelsrichtungen und nimmt förmlich davon Besitz. Noch aber kann er das Land nicht haben, denn die